C. Mohr

Universitätsklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie/Plastische Operationen, Kliniken Essen-Mitte, Essen, Deutschland

Orbitachirurgie 2020

Aus den leidvollen Erfahrungen bei der Versorgung von Kriegsverletzungen im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurde überdeutlich, dass zur adäquaten Behandlung von Gesichtsverletzungen eingehende Kenntnisse sowohl der Zahnmedizin als auch der plastischen und wiederherstellenden Chirurgie unerlässlich sind. Hieraus resultierte 1951 die Gründung der wissenschaftlichen Gesellschaft für Kiefer- und Gesichtschirurgie, die wir heute als Deutsche Gesellschaft für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie weiterführen. Damals wie heute war das übergeordnete Ziel, „die Pflege und Verbreitung der besten und bewährtesten Methoden zur Beseitigung von Verletzungsfolgen, Missbildungen [heute Fehlbildungen] oder anderen Beeinträchtigungen im Gesicht“ voranzutreiben [1].

Die Orbita mit ihren komplexen anatomischen Gegebenheiten zwischen Hirn- und Gesichtsschädel sowie ihrem engen Nachbarschaftsbezug zu Muskeln, Nerven und Augapfel fordert in besonderem Maße die engste diagnostische und therapeutische Kooperation verschiedenster Fachdisziplinen. Gerade die in der oben beschriebenen Historie nachgewiesene besondere Expertise der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgen in der Versorgung orbitaler Verletzungen begründete die Akzeptanz der Nachbardisziplinen für unsere Facharztbezeichnung „Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurg“.

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich mit der Weiterentwicklung der Bildgebung die diagnostischen Möglichkeiten zu einer in den Anfängen unvorstellbaren Präzision fortentwickelt. Die gesichtschirurgischen Techniken haben hiermit Schritt gehalten und sich immer weiter ausdifferenziert. Die präzise

Kenntnis des knöchernen und weichgewebigen Verletzungsmusters erlaubt heute eine äußerst differenzierte Indikationsstellung und Rekonstruktion bei Verletzungen der knöchernen Augenhöhle, wie der Beitrag des Autorenteam aus der Universitätsklinik Kiel in dieser Ausgabe illustriert. Moderne Computertechniken ermöglichen darüber hinaus erstaunliche ästhetische und funktionelle Verbesserungen auch bei Sekundärversorgungen von Augenhöhlendefekten, die in früheren Jahren von den Patienten hingenommen werden mussten. Dies zeigt die Arbeit des Autorenteam aus der Hannoveraner Universitätsklinik beispielhaft.

» Die Orbita fordert die engste Kooperation verschiedenster Fachdisziplinen

Die heutige Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie leistet nicht nur einen wesentlichen Beitrag in der primären und sekundären Versorgung von Traumata der Orbita, sondern hat sich seit mehr als 35 Jahren auch in der Therapie frühkindlicher Schädelnahtsynostosen mit ihren daraus resultierenden Entwicklungsstörungen des Augenhöhlenwachstums als unverzichtbares Mitglied im chirurgischen Fächerkanon etabliert. Dies fand besonderen Ausdruck in der Verleihung des Wissenschaftspreises an Prof. Joachim Mühling im Jahr 1986 für seinen Beitrag „zur operativen Behandlung der prämaternen Schädelnahtsynostosen“. Die Arbeit von Prof. Michael Engel aus Heidelberg ist ein eindrucksvoller Beleg, wie diese Techniken in der Zwischenzeit gerade in Bezug auf die Orbita weiterentwickelt worden sind.

An der Essener Universitätsklinik erlangte die Ophthalmologie eine über die

nationalen Grenzen hinausgehende Bedeutung für die Versorgung von orbitalen Tumoren. Hieraus entwickelte sich eine über Jahrzehnte gewachsene, äußerst enge Vernetzung mit unserem Fachgebiet. Die Techniken zur funktionserhaltenden Therapie von orbitalen Tumoren konnten mithilfe der gesichts chirurgischen Expertise entscheidend verbessert werden, sodass heute ca. 80 % aller orbitalen Raumforderungen unter Funktionserhalt behandelt werden können. Für die weit fortgeschrittenen malignen Augenhöhle ntumoren wurden parallel dazu die Indikation und die rekonstruktiven Techniken der orbitalen Exenteration entscheidend weiterentwickelt.

Die Darstellung orbitaler Erkrankungen wäre aber in sträflicher Weise unvollständig, wenn nicht das häufige Krankheitsbild der endokrinen Orbitopathie in dieser Ausgabe ebenfalls dargestellt und erläutert würde. Im Beitrag von Prof. Anja Eckstein aus der Essener Augenklinik wird deutlich, wie differenziert heute das Verständnis des zugrundeliegenden Krankheitsprozesses bei der Entwicklung des äußerlich eindrucksvollen Exophthalmus im Rahmen des Morbus Basedow ist. Auch wenn die Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie einen wesentlichen operativen Beitrag leisten kann, so wird gerade an diesem Krankheitsbild deutlich, wie eng in der Orbitachirurgie die Vernetzung zwischen Augenheilkunde, allen kopfchirurgischen Disziplinen und den konservativen medizinischen Fächern sein muss, damit den betroffenen Patienten eine zeitgemäße Therapie angeboten werden kann.

Mögen die hier zusammengeführten Beiträge Ihnen einen guten Überblick über die spannende Welt der Orbitachirurgie geben.

Viel Freude bei der Lektüre wünscht Ihnen

Christopher Mohr

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. Dr. C. Mohr
Universitätsklinik für Mund-,
Kiefer- und Gesichtschirurgie/
Plastische Operationen,
Kliniken Essen-Mitte
Henricistr. 92, 45136 Essen,
Deutschland
c.mohr@kem-med.com

Interessenkonflikt. C. Mohr gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

1. Erdsach T (2004) Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. Deutsche Gesellschaft für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie e. V., Hofheim

Lesetipp

Technologische Herausforderungen

Wie viele andere Bereiche der Medizin befindet sich auch die Chirurgie derzeit in der digitalen Transformation und wird sich in den nächsten Jahrzehnten

grundlegend verändern. Bereits jetzt ermöglicht die robotisch assistierte Chirurgie die digitale Steuerung der Instrumente und damit eine früher kaum denkbare Distanz des Operators vom eigentlichen chirurgischen Geschehen. Werden Operateure zukünftig durch Künstliche Intelligenz bei ihren Entscheidungen unterstützt? Diese Aspekte werden im Leitthema von *Der Chirurg* 07/2020 erörtert. Außerdem erfahren Sie Wissenswertes über die ökonomischen Herausforderungen bei der Implementierung technologischer Innovationen in der Chirurgie in Deutschland.

- Robotische Assistenzsysteme für die Chirurgie
- Extended-Reality-Technologien zur Unterstützung chirurgischen Handelns
- Innovationen in der Chirurgie – wie können neue Technologien sicher in die Klinik eingeführt werden?
- Implementierung neuer Technologien unter ökonomischen Gesichtspunkten im DRG-System

Suchen Sie noch mehr zum Thema?

Mit e.Med – den maßgeschneiderten Fortbildungsabos von Springer Medizin – haben Sie Zugriff auf alle Inhalte von SpringerMedizin.de. Sie können schnell und komfortabel in den für Sie relevanten Zeitschriften recherchieren und auf alle Inhalte im Volltext zugreifen.

Weitere Infos zu e.Med finden Sie auf springermedizin.de unter „Abos“

Hier steht eine Anzeige.